

Am Härrgott siner Chnächte

Autor(en): **Schaller, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **15 (1952-1953)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-184549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am Härrgott siner Chnächte

Waldemuth het nit numme schöni Purehüser mit Line u Nussbüm uf um Husplatz u füürige Geranie vor de Pfeischter. Nei, zum Dörfli ghöre no zwü Härrgottshüser, u drum sticht es us de meischte andere Dörfle ni usi, wäge: wie mengs cha si rüehme, as katholischs Chäppeli un a reformierti Chülcha zha? Waldemuth het si un ischt stolz druf, wül es dermit der Liebgott zwure zum Ehrebürger gmacht het.

Wa Hüser sin, dette müesse o Lüt si, wa si va Zit zu Zit zwägputze, i si fäge u ziere zu de Sunntege u Firtege. Das bsorge z'Waldemuth zwü Mannevolch. Sakristan hisst dä vam Chäppeli, Sigrist dä va de Chülcha. Beid sin chliini Pürle ni, Hämpeler uf zwo oder drei Juferte. Si sin beid hörtholzig Chlötz mit grüeselege Schnüz. Bim Sakristan stiht er flott krusalata a de Muulegge uf u macht ne am ene schlaue Buure ähnlacha. Aber bim Sigrist heicht de Schnuz schlampaga u müada va de Läspe wie na Hampfala Surchabis. Drum gliicht er am ene Seehun, wa uf ds Lann graten ischt. — Aber guraschieret u zeih si si beid u zudäm no am Härrgott siner Chnächte „von Amtes wegen“.

Wär wetti ufzölle, wie mengisch ass si i de grüseligschte Rumpuwätter i de Turm wuhi gchläberet sin fur mit de Glogge gäge de Hagu z'chriege? Wie da d'Blitze wie füürig Schlange um ne um zückt hi, wie de Rumpu grollet u krachet het, das chi si sälber am beschte vurzölle. Aber mier wi itze vam Härrgott sine Chnächte an anderi Gschücht khöre.

Beid hi alls dra hi gsetzt fur in ihrum Amt a so pünktlich wie numme möglich zsi. Wie das bi Bruefskollege a so der Fall ischt, het es drus a währschafft a Wettstritt gäh. U das het si bsundersch zigt bim Bättelüte am Abe. Beid hi albe scho vam füüfi an allbott a ds Faggettezeit gullet fur de ganz sicher punkt sübni ds Abeglöggli z'lüte. Aber as het no noti bald zerscht vam Chäppeli här bimmet oder va der Chülcha ubara brummlet. De Sakristan het albe va Früd de Schnuz zu de luschtigschte Ringleni treiht, wenn sis Glöggli zerscht tönt het. U wenn es ds Conträri gsi ischt, de

het de Sigrist ds Muul büschelet, het i Schnuz bisse u ischt stäcke-grada dur ds Dörfli derdür himzueträppelet. — Wenn si Falbi uf ds Mal füif Liter meh Mülch gäh hetti, de Sigrist hetti nit zfrü-dener chenne si. — Das ischt as Zitli a so gange, bis de Sakri-stan, wa sowieso glubt het, är sigi de Schlauara; uf d'Idee cho ischt, inischt für ging zerscht z'lüte. U wie het er das fürigno? — Deichet, am Härrgott si römisch-katholisch Chnächt het am ene schöne Abe d'Ziger va sim Faggetezit grobiänisch um ganzi zähe Minute vorgschobe. U drum ischt er am nächste u a de zwee an-dere Abene um ölf vor sübni i ds Chäppelitürmli gchläberet. Pre-ziis am zähe vor sübni het er ds Gloggesiili um d'Hann gliiret u het afa zieh. Derbii het er glachet wie na Schuelbueb un ischt sicher gsi, ass er inisch fur ging gäge de Sigrist putzt higi.

Derwüle ischt der Sigrist grad under sim Chuehli ghocket u het glindtdet, fursch ordeli z'mälche. Wie ner der erscht Glogge-schlag vam Chäppeli här ghört het, ischt er vam ibiinige Mälch-stüehli ufgumpet, het Chessu, Chueh u Stall im Stich glah un iacht wie nas Haguwätter i d'Chülcha uberi ghuutet. Aer ischt truuraga u tuuba in ihm gsi. U drum het er am Siili zoge, ass d'Glogga brüelet u ghuulet het.

D'Puure sin uf de Matte stüll gstane, hi d'Chöpf ufghäbe u de Hümmu nan ara Brunscht abgsuecht. Aber de Abe ischt a so schöna gsi, ass si an a ki Brunscht oder andersch Ungfell hi mege gluube u si omhi a d'Arbiit gmacht hi. U derbii hi uber d'Luune vam Sigrist glachet. Ds Sturmlied va de Glogga het denn o mit ame mörderliche Päägg ufghört. De Sigrist ischt uber d'Turm-stäge ahigwätteret un ischt diräkt zu sir Alti gschosse (das ischt de Wärchtigstitu va sir Frou gsi!) Aer het ara si ganzi Tüübi a de Chopf pängglet. Aer het si aghornet: Du hettesch mersch chenne säge, wenn es füif vor sübni gsi ischt. Du mascht ja gliich nüt andersch als i de Stuba umahocke, da chenntesch du bim brannschwarze Libhaftige o hie u da uf d'Pändula gugge un i mi bizite mache gah z'lüte! — Di gueti Frou het chenne parliere, wie si wölle het, de Sigrist het si nit dernah gchehrt un ischt i de gliichi Tüübi zu sir Falbi i Stall gstolperet.

Am andere Abe het es bim Sigrist de gliichlig Spektaku gäh, gäb d'Frou scho zit am Füifi all Viertustunne a ds Ziit gugget, het, het ds Glöggli vam Chäppeli doch a so zum Sigrist uberi

glachet, ass er va Chlupf de voll Michchessu umghit het. Wann ne am andere Abe ds Chäppeliglöggli no inisch bim Mälche arwürscht het, ischt mu de ganz Muet i d'Hose ahi trohlet. Meh totna als läbaga ischt er zur Chülcha uberi trappet u het a so truurig am Gloggesiili zoge, ass es uber d'Matte tönt het wie ds Pläre vam ene Chindli. — Wann er förtig ghäbe het, ischt er himgange u het wiiter gmolche. Derbii ischt es mu gsi, ass wenn er zum allerletschte Mal am Gloggesiili ziehti: wuhi, ahi, wuhi, ahi, ging gliich, ging truurig . . .

Die Falbi het de Chopf zue mu treiht u het ne agugget, nit wie na Mueter va blöde Chälbleni, nei fascht wie na Mueter vam ene chranke Chinn. Aer hets nit gmörkt. U drum het se mu mit denassi warmi Zunga uber d'Backe u de Schnuz gstriche, ass er ohni z'wölle i si zuera treiht het u gstiglet het: „Gueti Alti!“ Derbii ischt mu i Sinn cho, ass er Wärgtigstitu va sir Frou bruucht het, un aer het in allum Chummer doch wäseli müesse lache.

Ds gliich „Gueti Alti“ het er na paarne Minute zu sir Frou gsit, wa si uf a nas Hockerli gstane ischt u d'Ziger va de Pändula um a na Viertustunn vüirgrückt het. Aer het si tuuret, wann er wie na Schallewärcher vam Stall här zuera i d'Stuba tschalpet ischt. Jämmerlich het er scho usgseh mit sim Surchabisschnuz u de nasse Uge.

„Gueti Alti!“ het de Sigrist gstiglet; „du Tonnerwättersch Fuchs!“ het de Sakristan brüelet, wann am andere Abe am Viertu vor Sübni de luschtigst Rän va Tön uber d'Matte gange ischt.

Aber der Sakristan hets nit derbii lah si, aer het sis Zit vüirgno u d'Ziger no inisch um zähe Minute vüiritah. Ds Gliicha het am andere Abe de Sigrist gmacht u nahi omhi de Sakristan u no inisch der Sigrist. A so ischt es as paar Tage gange, u d'Pure hi bald am sächsi, ja am füifi ds Sübniglöggli ghört. Si hi d'Chnächte i Stall u d'Jungfroue i d' Chuchi gschückt u hi uber Tage brummet, wa scho a so flingg abnähmi. A so ischt es gange, bis eppis däm Wettstritt der Garus gäh het. Dum Eggbur het mu der erscht Bueb i Stubewage gliit, a Bueb mit ara Stümm wie na Fäldwibu. Der Pur het si nümme gspürt va Früd u het bi de Tüpfli as Mordsässe uftüschet. Derzue het er emu o der Sigrist iglade. Ma het gässe u truuche uf ds Wohl

vam Bubi u va allne Gäscht va vor u va hinder agfange. Jaja, ma hetti ds Aesse nit besser chenne ha u de Wii ischt gsi, ass wenn er diräkt va der Hochzeit bi Chana cho weri. As ischt bis am nüni ahnhi gange. U der Sigrist het sis Bächli pflegt, tätschlet u gajelet u ischt nit ufgsprunge, nit as Mal, wann punkt sübni ds Chäppeliglöggli glünggelet het.

A so het der Sigrist zum erschte Mal ds Abelüte vurgasse. Aer hets erscht gmörkt, wann er himzuezwäblet ischt. Uf halbum Wäg ischt wie z'gueterliebi si Kolleg, de Sakristan abcho. Aer ischt stüll blübe, het de Schnuz zu de frächschte Ringleni treiht u het gfragt: So, Sigrist, ischt es luschtig gange bim Eggpur?“ — „Hmmm, ja!“ het der Sigrist brummlet u het agfange am Schnuz chätschen u rupfe. Lang ischt es nit gange, da ischt es mu usitrohlet: „Du, Sakristan, i ha hinacht vurgässe z'lüte — hoffetlich hets niemer khört.“

— „Häb nume a ki Chummer, Sigrist, as hets niemer khört!“ het der Sakristan glachet. — „Bischt du ganz sicher?“ — „Bumbe-sicher!“

Da ischt allä Chummer vam Sigrist khit. Aer het va Früd a Jutzer probiert, u wüll dä nit juscht usacho ischt, het er de Sakristan zum Rössli uberi zoge u het mu dette a währschaftera Walde-muth Kirsch zahlt. Derbi hi di beide dum tume Weitstritt as Aend gmacht u hi abgmacht, ass va itze an uberanderi Wucha de Sigrist zerscht chenni lüte, u d'Wuche dezwüsche de Sakristan. — Dä Pakt hi si mit paarne Glesleni Chrieswasser gfieret un i ne bis hüt ighalte.

Marcel Schaller, Bösing (Kt. Fbg.)

Mer müend äs Aerdefläkli ha

Mer müend äs Aerdefläkli ha,
prezys wie d'Schwyz ei ischt!
Wo wie der Hergott fry und guet
statt Wasser Wy uuftischt.

Otto Hellmut Lienert